

# Wellenbrecher

Informationen der Gemeinde Goldach

Sonderausgabe – 100 Jahre TBG

## 100 Jahre im Dienste unseres Dorfes

### Liebe Goldacherinnen und Goldacher

Weitsichtige Politiker haben vor 100 Jahren erkannt, dass ein leistungsfähiges Versorgungsnetz die Basis für eine positive Entwicklung der Gemeinde bildet. Aus bescheidenen Anfängen haben sich die Technischen Betriebe im Laufe der Zeit zu einem stattlichen Unternehmen entwickelt.

**Wasser** war damals in erster Linie die Energiebasis des Gewerbes. Entlang der Bäche entwickelten sich Mühlen und Sägereien. Im Glauben an den Wirtschaftsaufschwung gingen wir im letzten Jahrhundert allzu sorglos mit unseren Bächen, Flüssen und Seen um. Heute sind wir ge-

scheiter. Wasser ist das wichtigste Lebensmittel. Entsprechend hohe Anstrengungen unternehmen wir für dessen Gewinnung, die Aufbereitung und auch für die Reinigung des Abwassers. Für uns als Versorger und Netzbereiber ist dieser hohe Standard Masstab. Wir versorgen Sie mit genügender Menge und in hervorragender Qualität, sei es zum Genuss, zur Nutzung in Gewerbe, Industrie und Haushalt oder als Löschwasser.

**Gas** wurde in unserer Gemeinde etwa zur gleichen Zeit eingeführt, insbesondere für die Strassenbeleuchtung, aber auch in den Haushalten. Gas bedeutete einen beson-

*Nehmen das zweite Jahrhundert mit Optimismus in Angriff: Das Team der Technischen Betriebe Goldach (TBG)*

## TECHNISCHE BETRIEBE



## Vorwort

- 1 100 Jahre im Dienste unseres Dorfes
- 3 Die Technischen Betriebe gehen mit der Zeit



## Jubiläumsbericht

- 4 Einleitung
- 5 Die Wasserversorgung
- 12 Die Gasversorgung
- 15 Die Elektrizitätsversorgung
- 18 Die TBG und die Hochkonjunktur
- 18 Wegweisende Schritte in der Elektrizitätsversorgung
- 19 Die Wasserversorgung in der Neuzeit
- 20 Die Erdgasversorgung im Aufwind
- 20 Die Vorsitzenden der Technischen Betriebe
- 20 Die Betriebsleiter
- 21 Die TBG unter eigenem Dach
- 21 Ein Seitensprung?
- 21 Schlussgedanken und Dank



## Zahlen und Fakten

- 22 Dienste
- 22 Strom
- 22 Erdgass
- 22 Wasser



## Das TBG-Team

deren Luxus. Ertaunliche Parallelen zeigen sich zum Wasser. Noch heute leiden wir teilweise unter den Altlasten der Gasproduktion. Aber auch hier hat ein Umdenken stattgefunden. Erdgas ist als ökologischer vorteilhafter Energieträger anerkannt. Wir gehen gar noch einen Schritt weiter. In absehbarer Zeit eröffnen wir die erste Gastankstelle.

**Elektrizität** ist unser aller Lebensnerv, ist wohl auch die Grundlage für unseren Wohlstand. Obwohl immer sparsamere Geräte und Anwendungen auf den Markt kommen, steigen die Absatzmengen jährlich. Viele Fachleute sagen gar einen Versorgungsengpass voraus. Und wieder ergeben sich Parallelen. Wie können wir in Zukunft Elektrizität produzieren, ohne unsere Umwelt nachhaltig negativ zu belasten? Atomkraftwerke produzieren zwar sauber, hinterlassen aber problematische Abfälle. Windkraftwerke brauchen Wind, und der ist nun einmal auf Höhenzügen am ehesten vorhanden. Wasserkraftwerke brauchen Stauseen und beeinträchtigen die Natur. Wir Schweizer und Schweizerinnen werden uns bald einmal entscheiden müssen, worauf wir in Zukunft bauen wollen.

Die Technischen Betriebe Goldach haben sich während 100 Jahren prächtig entwickelt. Ein geschlossener Markt, die Monopolstellung und der Wirtschaftsaufschwung haben dazu beigetragen. Nun stellen sich ganz neue Fragen. Die Marktöffnung bei der Elektrizität ist Tatsache, beim Gas in absehbarer und beim Wasser in weiterer Zukunft. Die Öffnung der Märkte wird in den kommenden Jahren unsere grösste Herausforderung sein. Wir müssen diese Veränderungen wahrnehmen, akzeptieren und entsprechend handeln. Ich wünsche mir

allerdings, dass vor lauter Markt und Wettbewerb die Versorgungssicherheit nach wie vor unser oberstes Gebot sein wird und sein kann.

Thomas Würth  
Gemeindepräsident





## Die Technischen Betriebe gehen mit der Zeit

Als Dienstleistungsbetrieb haben die Technischen Betriebe das Wohl der Kunden im Auge. Denn es gilt: Ohne zufriedene Kunden gibt es keinen wirtschaftlichen Erfolg. An diesem Ziel arbeiten die Technischen Betriebe und dürfen dabei auf die aktive Mithilfe der Partner zählen. Eine lückenlose, qualitativ hochstehende Energie- und Wasserlieferung durch unsere Partner ist nötig. Auch die Zulieferungen von Material und Dienstleistungen ist für unser Versorgungsunternehmen von grösster Wichtigkeit. Gute Qualität der Arbeit wird von Drittfirmen wie auch von unserem eigenen Personal verlangt. Allen Geschäftspartnern danken wir an dieser Stelle für ihre Zuverlässigkeit und die gute Zusammenarbeit. Nur dank ihrer Mithilfe haben wir zufriedene Kunden.

Den Blick zurück an den Anfang unserer Firmengeschichte hat André Falk für uns gemacht. Für seine grosse umfassende Arbeit danke ich ihm herzlich.

Genügend Energie rund um die Uhr zu haben ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Anforderungen bezüglich Qualität,

Einblicke in die Preisgestaltung und Informationen über die Produkte stehen neu im Vordergrund der Kundeninteressen. Die TBG tragen dieser Entwicklung Rechnung. Sie überwachen nicht nur das Trinkwasser als Lebensmittel permanent, sondern auch die elektrische Spannung und den Druck des Erdgases. Ein Spannungseinbruch von wenigen Millisekunden führt bereits zu grösseren Problemen. Produktionsanlagen stehen still und Computer stürzen ab. Auch Fragen bezüglich Produktionsbedingungen und Umweltbelastungen rücken immer mehr ins Bewusstsein der Kunden. Soll es erneuerbare Energie sein oder genügt auch Atomstrom?

Als Lieferant von elektrischer Energie und Trinkwasser werden wir von vielen Kunden als Monopolist wahrgenommen. Das Produkt Erdgas hingegen bieten wir im freien Markt an. Jeder Kunde entscheidet selber, ob er dieses Produkt kaufen will. Per 1. Januar 2008 wird nun schrittweise auch der Elektrizitätsmarkt geöffnet. Das Wissen, sich im freien Markt zu bewegen, bringen die TBG aus dem Wärmemarkt mit Erdgas mit.

Wenn heute weitgehend die Betriebsleitung und der Gemeinderat über Produkte und Preise entscheiden, sind es in Zukunft die Kunden, welche das Angebot bestimmen. Wer am Markt Erfolg haben will, muss die Bedürfnisse der Kunden kennen. Die TBG wagen deshalb den Schritt in die Zukunft mit neuen Technologien. Ein leistungsfähiges Lichtwellenleiternetz für eine rasche Datenübertragung und eine Erdgastankstelle mit klimaneutralem Treibstoff werden aufgebaut.

Alleingänge, wie es heute für die örtlichen Versorgungsunternehmen üblich ist, werden in Zukunft seltener werden. Partnerschaften mit anderen Versorgungsunternehmen sind gefragt, um die neuen Herausforderungen anzunehmen und gewinnbringend umzusetzen. Die TBG setzen alles daran, die Bedürfnisse der Kunden aufzunehmen und starten mit Zuversicht in das zweite Jahrhundert ihrer Geschichte.

*Dietmar Hildebrand  
Betriebsleiter*

# Jubiläumsbericht

## EINLEITUNG

Im gemeinderätlichen Verwaltungsbericht 1907/08 wird das erste Mal über die «Technischen Betriebe» berichtet. Vieles, was in der heutigen Zeit selbstverständlich ist, war damals eine riesige Herausforderung an die Behörden. Veränderte doch die Versorgung der Einwohner mit Wasser, Gas und Elektrizität die Lebensgewohnheiten im Alltag grundlegend. Dies kommt dem Betrachter zum Bewusstsein, wenn er das Heute mit den Zuständen vor hundert Jahren vergleicht.

Im Hause war die Beleuchtung mancherorts noch primitiver Art. Die Talgkerze war noch im Gebrauch, die man im Spezereiladen kaufen konnte oder aus den Fettabfällen im bäuerlichen Betrieb selbst fertigte. Teurere Kerzen, mit besserem Licht, verwendete man bei festlichen Anlässen, sonst blieben sie dem vornehmen Haus vorbehalten. Neben der Kerzenbeleuchtung fand die Rüböl- und Petroleumbeleuchtung vor allem in Wohnstuben und Geschäften starke Verwendung.

Goldach 1915 und 2007

Die Wasserversorgung lag im Argen. Die Quellfassungen vermoch-

ten den Ansprüchen je länger je mehr nicht mehr zu genügen. Dorfbach und Goldachfluss lieferten die Wasserkraft für Mühlen, Holzsägen und gar für eine Marmorsäge. Das Fließwasser fand ferner Verwendung für Zwirnereien, Stickereibetriebe und Färbereien. Die Gasversorgung löste dann die Wasserkraft vielerorts ab.

Die Technischen Betriebe Goldach feiern im Jahre 2007 den 100. Geburtstag. Ist ein solches Ereignis überhaupt des Feierns wert? Und ob, man stelle sich einmal vor, was in den Köpfen der ehemaligen Goldacher Bürger zu Beginn des letzten Jahrhunderts vorgegangen ist. Das industrielle Zeitalter begann. Nach und nach entwickelte sich ein Wohlstand, der dann mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges im Jahre 1914 abrupt endete. Nach der goldenen Zeit der Stickerei kam die bleierne Not der Arbeitslosigkeit. Viele Maschinen in unserem Lebensraum wurden verschrottet. Zehntausende von Ostschweizern standen müssig am Markte und darboten mit ihren Familien. Das war nach dem er-

sten Weltkrieg. Die Leute wohnten grösstenteils in bescheidenen Behausungen, viel dichter als dies heute der Fall ist. In ungefähr 300 Häusern der Gemeinde wohnte damals beinahe die Hälfte der heutigen Einwohner. Die damaligen hygienischen Verhältnisse waren sehr bescheiden und würden heute als unzumutbar bezeichnet.

In die noch blühende Zeitepoche zu Beginn des letzten Jahrhunderts fielen drei wichtige Ereignisse, die viel zum besseren Leben beitrugen, nämlich:

- die Gründung einer Gemeindegewässerversorgung
- die Einführung der Elektrizität
- die Versorgung von Haushaltungen mit Heiz- und Kochgas

Es waren damals gewaltige und auch gewagte Schritte. Die Grundversorgung einer Gemeinde mit diesen Energieträgern trug dazu bei, dass sich das Gewerbe und die damals ansässigen Industriebetriebe entwickeln konnten und so ein Markt entstand. Dieser bot Arbeitsplätze, Verdienste, auch für



Einwohner, die nicht selbständige Landwirte oder «Gewerbler» waren. Deshalb kann der Wert der damaligen Entwicklungsschritte nicht genug hervorgehoben werden. Goldach und die ganze Region profitierten von diesem Aufschwung, bis durch die Wirren einzelner Völker der Weltkrieg ausbrach. Unser Land blieb direkt verschont. Die indirekten Folgen waren aber fatal. Die sich einsetzende Wirtschaft, mit bescheidenem Wohlstand, kam zum Erliegen und sollte sich über Jahrzehnte nicht mehr erholen. Erst nach den ungeheuren Völkermorden des zweiten Weltkrieges setzte wieder eine Entwicklung ein. Unser Land profitierte davon, dass es wiederum verschont blieb und in den folgenden Jahrzehnten mit stetem Wirtschaftswachstum durch regen Handel wirtschaftlich erstarkte und Land und Leute zu ungeahntem Wohlstand gelangten.

Wie war es aber möglich, die im Jahre 1907 gegründeten Gemeindegewerke, zusammengefasst unter dem Begriff «Technische Betriebe Goldach», trotz der anfänglichen Kriegswirren und den Krisenjahren zum Erfolg zu führen?

Wenden wir uns den einzelnen Versorgungszweigen zu und betrachten die Entwicklungsgeschichten. Ich hole dabei über die Gründungsjahre und ersten Jahrzehnte bewusst etwas breiter aus.

Unser verstorbener Historiker und Ehrenbürger Prof. Dr. Josef Reck, der als geistlicher Sekundarlehrer an unserer Schule wirkte, hat diese

Entwicklungen in seinem im Jahre 1972 erschienen Buch «Wasser Feuer Licht» beschrieben. Dank dieser Aufzeichnungen aus den damaligen Protokollbüchern kann ich auszugsweise aus seinem Werk über die Geschichte unserer Versorgungswerke berichten. Auch alt Gemeindammann Hans Huber, der die Technischen Betriebe in der hektischen Entwicklungszeit unserer Gemeinde, von 1963 bis 1991, mit Weitsicht leitete, hat in seinem Werk «Goldachs Wasserwege» die Entwicklung unserer Wasserversorgung anschaulich beschrieben.

### DIE WASSERVERSORGUNG

In alter Zeit waren Wasser- und Brunnenrechte an die Hofstätten gebunden. Bei gebundener Wirtschaftsordnung und in den Kleinverhältnissen der bäuerlichen Siedlungen Ober- und Untergoldach mochte sich dieses System der Zuteilung von Trink- und Gebrauchswasser bewährt haben. Es musste aber versagen, als sich im aufkommenden Zeitalter der Freizügigkeit und Industrialisierung zusätzliche Ansprüche an eine anpassungsfähigere Wasserversorgung stellten und dem Feuerlöschwesen vermehrte Beachtung geschenkt wurde. Die Inhaber der Wasserrechte schlossen sich zu Brunnen-genossenschaften zusammen. Es war der Versuch, ihre Rechte zu wahren und zugleich gemeinsam den neuen Anforderungen irgendwie gerecht zu werden.

Die schwächere Brunnenkorporation Untergoldach sah sich genötigt, sich 1905 mit der Brunnenkor-

poration Obergoldach zu vereinen. Die vereinigten Brunnengenossenschaften erwarben neue Wasserrechte ausserhalb der Gemeinde, auf Feldmoos, auf der Spitzzi, bei der Altburg, die Quellen von Vogtleuten und in der Bettleren. Die Quelfassungen und Zuleitungen sowie eine ausreichende Hydrantenversorgung für das wachsende Goldach erforderten Geldmittel und eine weitsichtige Planung. Diesen Voraussetzungen vermochte nur ein kräftiger Träger zu genügen. Als solcher wurde schon 1903 an der Bürgerversammlung die Politische Gemeinde in Aussicht genommen. Es bedurfte aber langer, zäher Verhandlungen, bis sich die Brunnenkorporation Goldach mit dem Gemeinderat Goldach auf einen Vertragstext einigen konnte.

Die Bürgerversammlung vom 13. Februar 1909 stimmte mit überwiegender Mehrheit dem vertraglichen Übereinkommen zu. Die Gemeinde trat nun in die Rechte und Pflichten der Brunnenkorporation ein. Das Wasserleitungsnetz wies eine Länge von ungefähr 2'350 m auf; das kleine Reservoir auf dem Hohrain (heute Witenwald) mit 80 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen hatte seit einigen Jahren die Wasserversorgung auch in kurzen Trockenperioden sichergestellt.

Um eine Gemeinde mit 4'000 Einwohnern mit Wasser zu versorgen und den Feuer-schutz zu gewährleisten, wären 280 Minutenliter Quellwasser nötig gewesen, der Minimalzufluss betrug aber nur 170 Minutenliter. Von den 305 bewohnten Häusern der Gemeinde bezogen im Jahre 1906 nur 210 das Wasser von der Brunnenkorporation. Der Wasserkonsum pro Kopf der Bevölkerung war noch gering.



Wohlstand dank elektrischer Energie: *Transita Goldach*



Stickerei *Transita* an der Bruggmühlestrasse um 1907



Nutzen Wasser als Antriebskraft: Marmorsäge (um 1917) und...



...Sägerei der Gebrüder Eilinger



Die Hauptstrasse um 1900 mit dem grossen «unteren Brunnen».



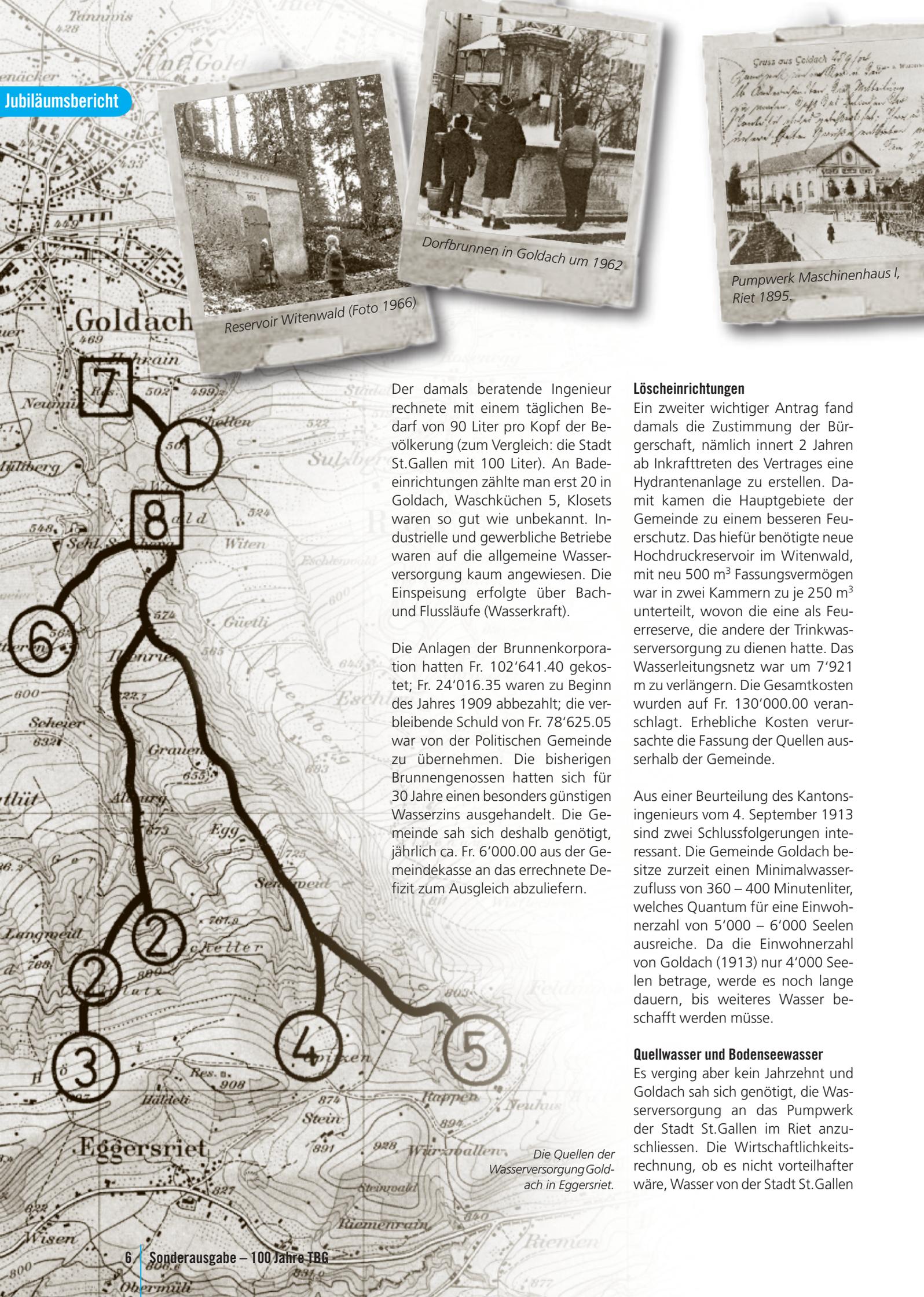
Reservoir Witenwald (Foto 1966)



Dorfbrunnen in Goldach um 1962



Pumpwerk Maschinenhaus I, Riet 1895.



Der damals beratende Ingenieur rechnete mit einem täglichen Bedarf von 90 Liter pro Kopf der Bevölkerung (zum Vergleich: die Stadt St.Gallen mit 100 Liter). An Badeeinrichtungen zählte man erst 20 in Goldach, Waschküchen 5, Klossets waren so gut wie unbekannt. Industrielle und gewerbliche Betriebe waren auf die allgemeine Wasserversorgung kaum angewiesen. Die Einspeisung erfolgte über Bach- und Flussläufe (Wasserkraft).

Die Anlagen der Brunnenkorporation hatten Fr. 102'641.40 gekostet; Fr. 24'016.35 waren zu Beginn des Jahres 1909 abbezahlt; die verbleibende Schuld von Fr. 78'625.05 war von der Politischen Gemeinde zu übernehmen. Die bisherigen Brunnengenossen hatten sich für 30 Jahre einen besonders günstigen Wasserzins ausgehandelt. Die Gemeinde sah sich deshalb genötigt, jährlich ca. Fr. 6'000.00 aus der Gemeindekasse an das errechnete Defizit zum Ausgleich abzuliefern.

### Löschleinrichtungen

Ein zweiter wichtiger Antrag fand damals die Zustimmung der Bürgerschaft, nämlich innert 2 Jahren ab Inkrafttreten des Vertrages eine Hydrantenanlage zu erstellen. Damit kamen die Hauptgebiete der Gemeinde zu einem besseren Feuerschutz. Das hierfür benötigte neue Hochdruckreservoir im Witenwald, mit neu 500 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen war in zwei Kammern zu je 250 m<sup>3</sup> unterteilt, wovon die eine als Feuerreserve, die andere der Trinkwasserversorgung zu dienen hatte. Das Wasserleitungsnetz war um 7'921 m zu verlängern. Die Gesamtkosten wurden auf Fr. 130'000.00 veranschlagt. Erhebliche Kosten verursachte die Fassung der Quellen ausserhalb der Gemeinde.

Aus einer Beurteilung des Kantonsingenieurs vom 4. September 1913 sind zwei Schlussfolgerungen interessant. Die Gemeinde Goldach besitze zurzeit einen Minimalwasserzufluss von 360 – 400 Minutenliter, welches Quantum für eine Einwohnerzahl von 5'000 – 6'000 Seelen ausreiche. Da die Einwohnerzahl von Goldach (1913) nur 4'000 Seelen betrage, werde es noch lange dauern, bis weiteres Wasser beschafft werden müsse.

### Quellwasser und Bodenseewasser

Es verging aber kein Jahrzehnt und Goldach sah sich genötigt, die Wasserversorgung an das Pumpwerk der Stadt St.Gallen im Riet anzuschliessen. Die Wirtschaftlichkeitsrechnung, ob es nicht vorteilhafter wäre, Wasser von der Stadt St.Gallen

Die Quellen der Wasserversorgung Goldach in Eggersriet.



aus dem Bodensee zu beziehen, als Quellen in Eggersriet zu fassen und abzuleiten, wurde allerdings schon im Jahre 1913 gemacht. Die Quellen auf der Eggersrieter Höhe waren aber schon gefasst. Einzig diejenigen im Gebiet Vogtleuten, Untereggen, blieben unbenutzt. Von den Stadtwerken konnte der Kubikmeter Wasser zu 14 Rappen bezogen werden. Die Goldacher wollten trotz dieses relativ niedrigen Preises nicht ganz auf die wohlverworbenen Rechte in Eggersriet verzichten, auch in der Meinung, das Quellwasser schmecke besser als dasjenige aus dem Bodensee.

Im Jahre 1915 stand auch ein Anschluss der Gemeinde Horn an die Goldacher Wasserversorgung zur Diskussion. Der tägliche Wasserverbrauch beider Gemeinden wurde aufgelistet und mit dem Zulauf der mittleren Ergiebigkeit der gefassten Quellen verglichen. Der Zulauf aus den Quellen hätte auch bei abnormal trockenen Jahren den Bedarf beider Gemeinden zu decken vermocht. In Goldach war man aber gesonnen, so lange als möglich sich selber zu genügen. Die Gemeinde Horn baute ihre eigene Wasserversorgung aus.

Für Goldach kam schon bald Zeit und Gelegenheit, den Anschluss an das städtische Pumpwerk im Riet zu suchen und zu vollziehen, nachdem die Zusage des Gas- und Wasserwerkes St.Gallen aus dem Jahre 1909 schon vorlag. Ausschlag zum Anschluss gab ein dringliches Schreiben der Stadt St.Gallen an den Goldacher Gemeinderat und an die kantonale Gebäudeversicherung. Darin wurde eine Hydrantenanlage zum besseren Feuerschutz im Hobelwerk Stürm gefordert. Das enorme Holzlager (200 Wagenladungen) in unmittelbarer Nähe des städtischen Werkes stelle bei den ungenügenden Löscheinrichtungen eine eminente Gefahr dar. Der grosse Brand vom 31. Januar 1920 in der Feldmühle Rorschach bestärkte die Ansicht der städtischen Werke. Gemeinderat und Bürgerschaft liessen sich diesmal rasch vom Rat des Begutachters überzeugen, einen Anschluss vorzunehmen, insbe-

sondere nach der wasserarmen Zeit der Jahre 1920 und 1921.

sondere nach der wasserarmen Zeit der Jahre 1920 und 1921.

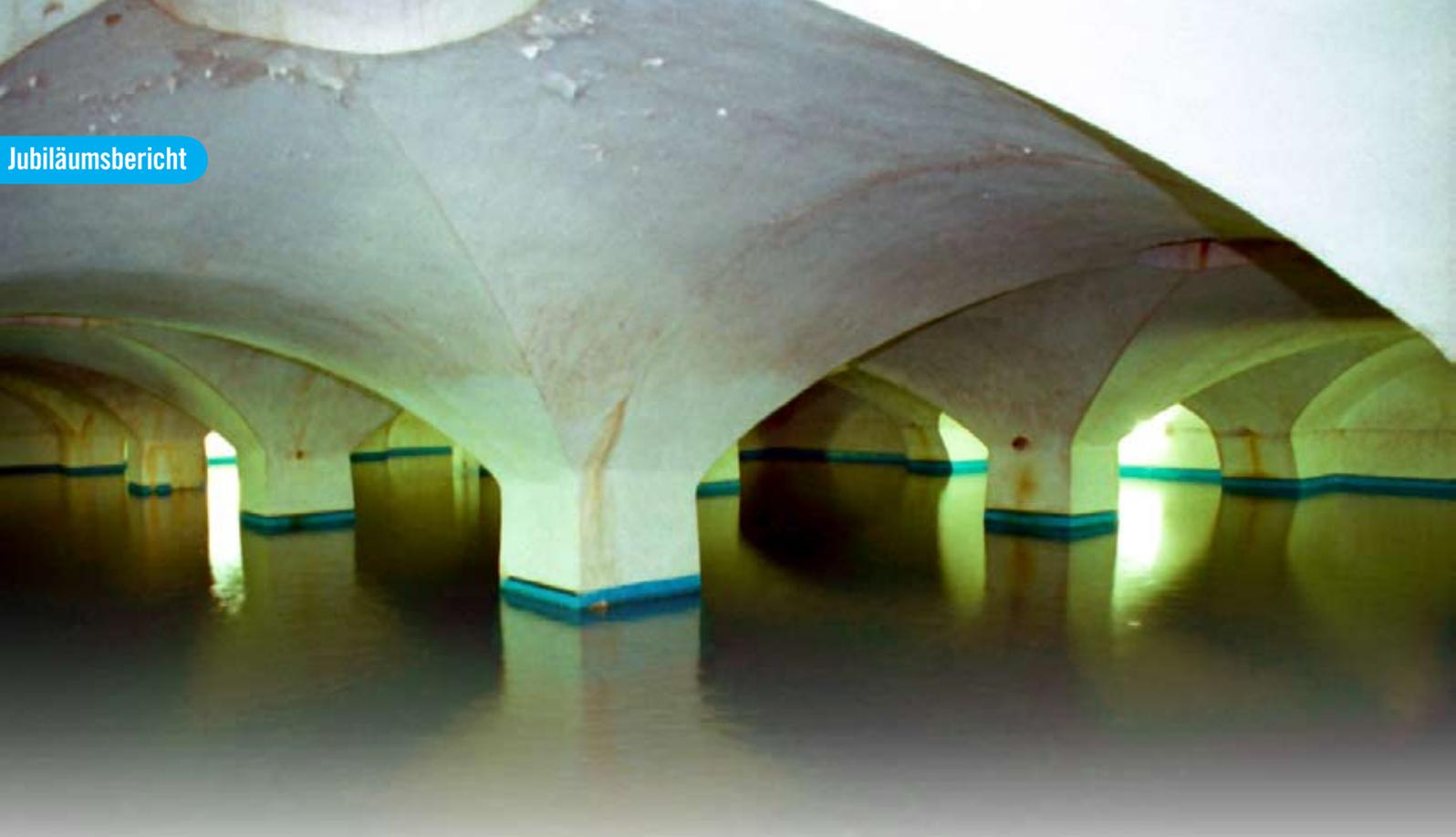
### Das städtische Seewasserwerk im Riet, Goldach

In diesem Zusammenhang ist es interessant zu wissen, wie die Stadt St.Gallen zum Seewasser-Pumpwerk im Riet gelangte.

13 Jahre hatte es gedauert, bis die Wasserversorgung Goldach die Verbindung mit dem grossen st.gallischen Wasserwerk gefunden hatte. Längere Zeit brauchte es, bis die Stadt St.Gallen zustimmte, die eigene, ganz ungenügende Versorgung mit Trinkwasser mit der Zuführung von Bodenseewasser für alle Zeiten zu sanieren. Im Jahre 1890 wurden die Vorarbeiten für das Projekt Pumpwerk aufgenommen. Als Standort der Werkanlage wurde dem Riet,

«Da Wasser fischelet...» Festspiel «Goldacher Bilderchronik» vom Jahre 1899





Filteranlage im Bodenseewasserwerk Goldach

nahe der Goldachmündung, der Vorzug gegeben. Obwohl damals ohne allzu grosse Bedenken unaufbereitetes Seewasser hätte getrunken werden können, entschied man sich für eine Langsamfilteranlage.

Am 30. Juli 1893 wurde von der Bürgerschaft der Stadt St.Gallen der Kredit zur Ausführung des Projektes für ein Bodenseewasserwerk erteilt. Die Fassungsstelle im Bodensee war in einer Entfernung von 372 m von der Ufermauer in einer Tiefe von 45 m unter dem mittleren Seewasserspiegel von 395,70 m ü.M. gewählt. Am 1. Mai 1895 konnte das Pumpwerk im Riet in Betrieb genommen werden. Das «St.Galler Tagblatt» schrieb dazu am 27. April 1895, dass mit dem neuen Werk «die vollständige, wohl für alle Zeiten genügende Wasserversorgung der Stadt St.Gallen und ihrer Umgebung Tatsache geworden sei». Als Erinnerung wurde in St.Gallen durch Bildhauer A. Boesch der Broderbrunnen erstellt. Rund um diesen Broderbrunnen hörte man von St.Galler Frauen nicht nur Gutes über das Bodenseewasser. Im Festspiel «Goldacher Bilderchronik» vom Jahre 1989, zum Gedenken an die erstmalige urkundliche Erwähnung des Dorfes «Goldaha»

789 n.Chr., ist eine Brunnenszene von Prof. Dr. Georg Thüerer trefflich beschrieben. Das Urteil dieser Städterinnen lautete übereinstimmend: «Da Wasser fischelet, es älgeliet und schwööbelet.» So ähnlich waren auch die Vorbehalte der Goldacher gegen das ins Netz gepumpte Bodenseewasser. Der Not gehorchend nahm man es damals an. Aber als Einspeisung für Goldach behält es Rang und Bedeutung.

Der kleine Exkurs führt dem Leser ein Stück Wirtschaftsgeschichte der Gemeinde Goldach vor, wobei sich wiederum bestätigt, dass der grosse «Fremde» bald Helfer und Freund des «Kleinen» wird.

**Der Zusammenschluss**

Für die Wasserversorgung der Gemeinde Goldach war die ungefähr 400 m lange Verbindungsleitung vom Endpunkt der bestehenden Rohrleitung in der Rietbergstrasse bis zum Pumpwerk der Stadt St.Gallen von grosser Bedeutung. Das einzuspeisende Reservoir im Witenwald liegt aber rund 120 m höher als das Pumpwerk im Riet. Für die Installation einer neuen, dem Druck gewachsenen Pumpe und deren jederzeitige Betriebsbereitschaft musste sich das Wasser-

werk vertraglich für die Dauer von 15 Jahren eine jährliche Grundtaxe von Fr. 800.00 ausbedingen. Für diesen Betrag konnten pro Monat 80 m<sup>3</sup> Wasser bezogen werden; allfälliges Überwasser war mit 12 Rappen per Kubikmeter zu bezahlen. Der Kostenvoranschlag für diese Installationen belief sich auf maximal Fr. 40'000.00, woran der Staat einen Beitrag von 20 % oder Fr. 8'000.00 zusicherte.

Die Zwischenkriegszeit stand im Zeichen einer schweren Wirtschaftskrise. Goldach hatte sie hart zu spüren bekommen. Alle Stickmaschinen standen still. Die Bevölkerungszahl war um 15 % gesunken. Über 200 Arbeitslose und deren Familien schauten nach Arbeit aus und Brot. Am 30. Oktober 1922 konnte der beratende Ingenieur dem Gemeinderat den Abschluss der Arbeiten melden. Beide Vertragspartner waren damit von einer grossen Sorge befreit. Das nahe Holzbearbeitungswerk Stürm war mit Löschwasser brandgeschützt. Die Gemeindebehörde hatte die Gewissheit, dass auch bei lang anhaltender Trockenheit genügend Wasser, insbesondere auch für Löschzwecke, besorgt werden konnte.

### Die Krisenjahre

In den Jahren der wirtschaftlichen Krise fehlten Geld und Anreiz zu jeglicher Neuinvestition. Mit dem Bau der Unterzentrale der St.Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke (SAK) am Haldenmühleweg, mit 2 Wohnhäusern, erfolgten im Jahre 1928 endlich wieder zwei Hausanschlüsse und damit für die Wasserversorgung zudem die Möglichkeit, Gebrauchs- und Kühlwasser zu liefern und das Hydrantennetz bis zum abgelegenen Blumenhalde/Haldenmühle-Quartier zu verlängern. Gleich darauf wünschte auch die Textilwerke Blumenegg AG einen Anschluss an die Wasserversorgung. Dem Gemeinderat war daran gelegen, auch den Feuerschutz in diesem Fabrikbetrieb, der seit seinem Bestehen schon einmal niedergebrannt und schon wiederholt Feualarm ausgelöst hatte, wesentlich zu verstärken.

Noch war die Arbeit zu diesen Erweiterungen nicht abgeschlossen, als Mitte Sommer 1929 der schwarze Börsentag in New York eine weltweite Wirtschaftskrise auslöste. Das Geschäftsleben stand still. Neuanschlüsse an das Hydrantennetz unterblieben. Während der Kriegsjahre wurden auf Anregung der Luftschutzkommission und der Feuerwehr noch Ring-Erschliessungen genehmigt und ausgeführt. Damit wollte der Gefahr von Bombeneinschlägen begegnet werden, die bei nur einseitiger Einspeisung Dorfteilen die Wasserversorgung abschneiden könnten. Bis nach Kriegsende war ganz Goldach gegen Feuergefahren geschützt und in Verbindung damit für genügend und gutes Trinkwasser gesorgt.

Zur Äuffnung der Feuerschutzreserve im Reservoir Witenwald

drängte sich kurz vor Ablauf des Krieges noch die Erweiterung des Reservoirs auf. Die hierfür vorhandene Kammer von 250 m<sup>3</sup> reichte nicht mehr aus. Der Gemeinderat stimmte der Erweiterung zu. Sämtliches Wasser floss zuerst in die Löschabteilung des Reservoirs, die damit ständig gefüllt blieb und so die jederzeitige Löschbereitschaft gewährleistete. Zum Bau des Reservoirs benötigte man natürlich Eisen und Beton, beides Mangelware während des Krieges. Das Kriegsindustrie- und Arbeitsamt hatte ein Einsehen und bewilligte die nötigen Mengen, nämlich 25 t Zement und 1970 kg Baueisen. Zur heilsamen Belehrung war der Nachsatz beigefügt: «Unsere Zuteilung ist für das bezeichnete Bauobjekt bestimmt und muss zu dessen Fertigstellung ausreichen. Eine Verwendung der Baustoffe zu anderen Zwecken ist strafbar.»

Am 17. Januar 1945, also kurz vor Kriegsende, wurde die zweite Bewilligung in Bern ausgefertigt. Nun gab es in Goldach kein Zögern mehr. Ende Juli 1945, kurz nach dem Krieg, war das neue Reservoir betriebsbereit. An allen Fronten herrschte Waffenruhe und Völker und Regierungen stellten sich auf den friedlicheren Alltag um. Ohne Luftschutzkommando wäre Goldach nicht so rasch und reibungslos zu Ringleitung und Reservoir gekommen. Wenigstens eine positive Folge der harten, unmenschlichen Kriegszeit. So wurden die Versprechungen, die anlässlich der Bürgerversammlung vom 18. Februar 1909 abgegeben wurden, erfüllt, nämlich dass die Versorgung der Gemeinde innert 40 Jahren erfolgt sein werde.

### Deckung des zusätzlichen Wasserbedarfs

Statt der befürchteten Krise nach dem Weltkrieg kam es zu einem wirtschaftlichen Aus- und Aufbau, wie ein solcher noch nie in diesem Ausmass und dieser Dauerhaftigkeit beobachtet wurde. Goldach stand in vorderster Reihe der Entwicklungsgemeinden. Kaum war der Krieg beendet, bemühten sich die Technischen Betriebe wieder um den weiteren Ausbau der Wasserversorgung. Da war einmal ein Leitungsnetz, das überaltert und durch ständigen Überdruck zu stark strapaziert war. Massive Wasserverluste traten auf, die behoben werden mussten.

### Eigene Grundwasserfassung beim Horner Wald?

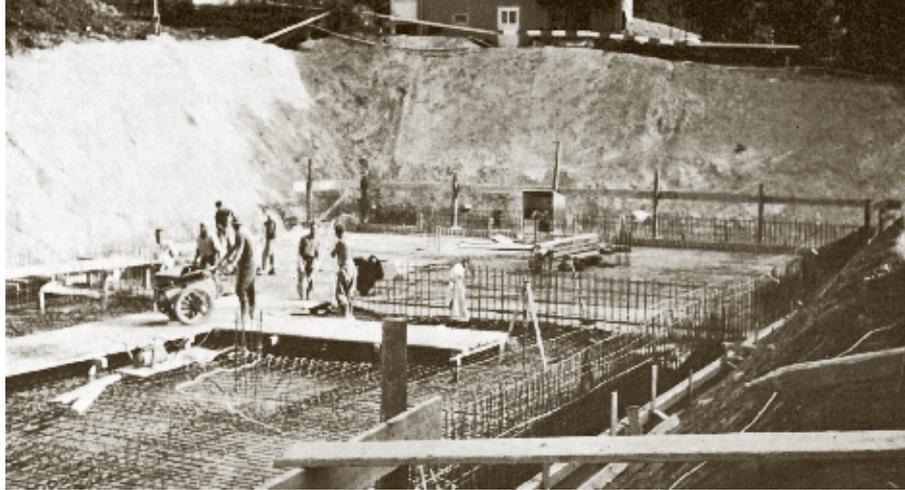
Die sehr unterschiedlichen Quellgüsse, als Folge von Klimaereignissen, führten zur Prüfung einer eigenen Grundwasserfassung im Aufschüttungsdelta des Goldach-Flusses. Ein beigezogener Geologe aus Zürich war der Ansicht, dass dort Grundwasser in guter Qualität und ausreichender Menge vorhanden sei. Bohrversuche in Tübach, südlich des Horner Waldes, bestätigten diese Ansicht. Andere rieten aber davon ab. So wandte man sich wieder an das Gas- und Wasserwerk im Riet, das seit 1922 immer bereitwillig ausgeholfen hatte, obwohl stets wiederkehrend über das teure Pumpwasser gemeckert wurde. Es war halt doch die billigste Aushilfe.



Jahr	Einwohner	Seewasser	Quellwasser	Total	Tagesverbrauch
1947	3'700	190'060	160'200	350'060	959
1950	3'849	118'330	201'800	320'130	887
1955	5'087	238'150	261'700	499'850	1'369
1960	6'233	394'190	282'726	676'926	1'854
1965	7'624	663'350	251'150	922'500	2'527
1969	8'152	770'820	201'115	971'935	2'663

Die nebenstehende Aufstellung der Wasserbezüge zeigt die enorme Entwicklung des Wasserverbrauchs in den Jahren 1947 bis 1969 (in Litern).

Die Entwicklung machte alle Anstrengungen einer kurzfristigen Planung zunichte. Rückblickend mag es erstaunlich erscheinen, wie lange man nicht vom Grundsatz wegkam: Deckung des Eigenbedarfs durch



die Quellen, das Pumpwerk im Riet hat nur aushilfsweise und im Notfall einzuspringen.

**Neues Pumpaggregat im Riet**

Die veraltete Pumpanlage im Riet wurde 1950 auf städtische Kosten durch ein neues Pump-Aggregat ersetzt und am 10. Oktober 1951 mit einer Pumpleistung von 25,5 L/sec. = 1965 m³ pro Tag in Betrieb genommen. Bald war auch das zu wenig. Da versuchten es die Wasserwerke mit dem Parallelbetrieb der alten und der neuen Pumpe. Es gelang. Seit dem 3. Juli 1957 konnte Goldach statt der rund 2'000 m³ Wasserlieferung nunmehr mit 2'600 m³ rechnen. Auch diese Menge war in Kürze nicht mehr ausreichend. Als das Wasserwerk Rorschach den Vertrag mit dem Werk im Riet kündigte und den Eigenbetrieb aufnahm, konnte Goldach das freigeordnete Elektro-Pumpaggregat mit einer Leistung von 83 L/sec. zusätzlich in Betrieb nehmen.

Die stete baulich-wirtschaftliche Entwicklung in Goldach war aber nicht abgeschlossen. Im Gegenteil, die Entwicklung überrollte alle kurzfristigen Anstrengungen.

**Der Ausbau 1965**

Die bisherigen Ausführungen galten der Gründer- und Krisenzeit. Sie sollen aufzeigen, wie zaghaft unter den damaligen Bedingungen geplant werden durfte. Die weiteren Etappen über eine Zeitspanne stetigen Wachstums können deshalb in geraffter Form erfolgen.

Die sprunghafte Entwicklung unserer Gemeinde ab 1960 führte zu einer beängstigenden Zunahme des Tageskonsums, die einen weiteren Ausbau der Anlagen zu einer dringenden Aufgabe machte. Im Vordergrund der weiteren Planungen standen deshalb:

- die Wasserbeschaffung
- die Sanierung der Transport- und Speicheranlagen und
- der Neubau einer zentralen Steuerungs- und Überwachungsanlage.

**Dauerthema Wasserbeschaffung**

Nach zähen Verhandlungen erteilte der Regierungsrat am 16. September 1968 der Gemeinde Goldach die Konzession zur Entnahme von 2'500 l/min. Grundwasser aus dem vorher erfolgreich getesteten Gebiet «Mühlhof» in Tübach.

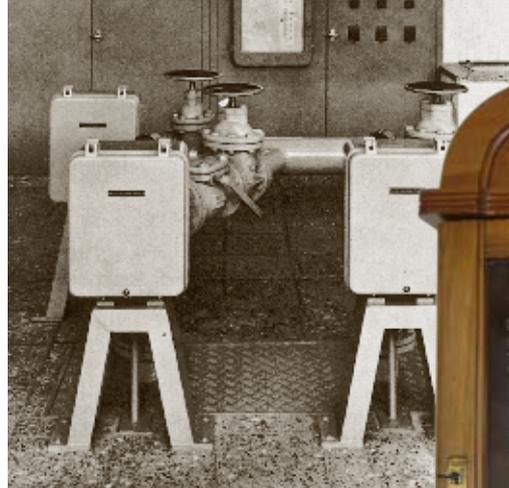
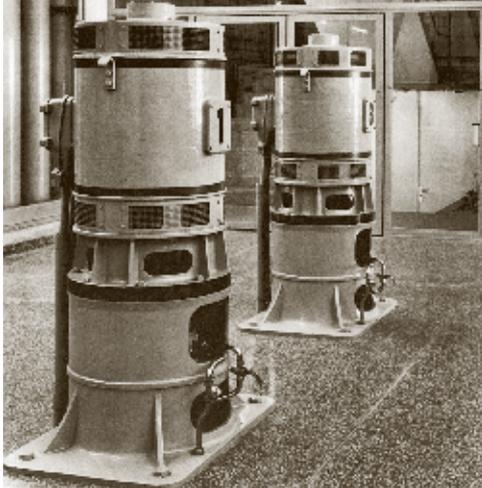
Sorgen bereiteten dem Gemeinderat zu jener Zeit eine Mitteilung des Stadtrates St.Gallen, dass statt mit der gewünschten Erhöhung der Bezugsmenge mit einer Reduktion zu rechnen sei. Die nachfolgenden Verhandlungen führten dann zum Abschluss eines neuen Wasserlieferungsvertrages. Neu wurden maximal 15'000 m³ pro Tag zugesichert. Von der Konzession der Grundwasserförderung wurde deshalb nicht Gebrauch gemacht.

**Sanierung und Neubau von Anlagen**

Bisher musste das gesamte, aus dem Werk Riet bezogene Seewasser auf die Höhe der Reservoiranlage Witenwald gepumpt werden. Das Netz im unteren Dorfteil war durch zu hohe Drücke belastet und litt zunehmend darunter. Eine Aufteilung des gesamten Versorgungsgebietes in zwei Zonen war deshalb ein wesentliches Ausbauziel. Mit dem Bau des Reservoirs «Möttelistrasse» (Kote 473.50 m ü.M.), mit einem Inhalt von total 2'100 m³, konnte eine wesentliche Verbesserung erreicht werden. Im neuen Reservoir ist auch das Stu-

Seewasserwerk Riet





fenpumpwerk für die Zone Witenwald (Reservoir auf Kote 526.80 m ü.M) eingebaut, und ein weiteres Stufenpumpwerk für die vorgesehene höchste Zone «Golderberg» mit einem Reservoir auf Kote 567.00 m ü.M. ist bereits eingeplant, doch davon später.

Nach der Betriebsaufnahme des neuen Reservoirs konnte dasjenige im Witenwald aus den Jahren 1909 und 1945 saniert und mit den nötigen Messeinrichtungen aufgerüstet werden.

#### **Auch die Technik hält vermehrt Einzug**

Vor der Inbetriebnahme der neuen Anlagen im Jahre 1966 bestand die Überwachungs- und Steuerungsanlage in einer einfachen Wasserstands-Fernmeldung. Die Bestellung der Wasserlieferungen aus dem Seewasserwerk erfolgte per Telefon. Die steuerungstechnischen Anlagen mussten deshalb im gleichen Zug des Ausbaus erneuert werden. Das benötigte Fremdwasser konnte nun automatisch angefordert werden.

Die Goldacher Pumpen im Seewasserwerk wurden mit dem Ausbau der städtischen Produktionsanlagen ebenfalls erneuert.

Die Gesamtkosten für diese wichtigen Etappen beliefen sich auf ca. 2,2 Millionen Franken.

#### **Das Reservoir «Golderberg»**

Neben den bereits beschriebenen Druckzonen, mit den Reservoirs Möttelstrasse und Witenwald, wollten mit dem dritten Reservoir «Golderberg» die Druckverhältnisse in den höher gelegenen Gemeindegebieten verbessert wer-

den. Die Löschwassermenge wurde in allen Druckzonen vergrössert und die Überwachung des Quellwassers verbessert. Schliesslich konnte freundnachbarlich der Spitzenbedarf an Wasser der Gemeinde Untereggen abgedeckt werden.

#### **Das Konzept:**

- Erstellung des neuen Reservoirs Golderberg in Neuhaus zur Beschaffung der notwendigen Brauch-, Stör- und Löschreserve, Inhalt je 600 m<sup>3</sup> für Brauch- und Löschreserve
- Einbau der Abgabestelle für Untereggen mit der dazugehörigen Pumpenanlage und der Transportreserve
- Erstellen einer neuen Transportleitung zum Reservoir Golderberg, mit Pumpenanlage im Reservoir Möttelstrasse
- Ausscheiden einer Bergzone für das Gebiet Chellen, Appenzelerstrasse und Hohrain, um den Netzdruck zu erhöhen
- Modernisierung der Mess- und Steuerungsanlagen
- Erneuerungs- und Anpassungsarbeiten

#### **Kosten**

Die totalen Baukosten betragen Fr. 3'379'000.00. Daran beteiligten sich die Kantonale Gebäudeversicherung mit Fr. 500'000.00 sowie die Gemeinde Untereggen mit total Fr. 400'000.00.

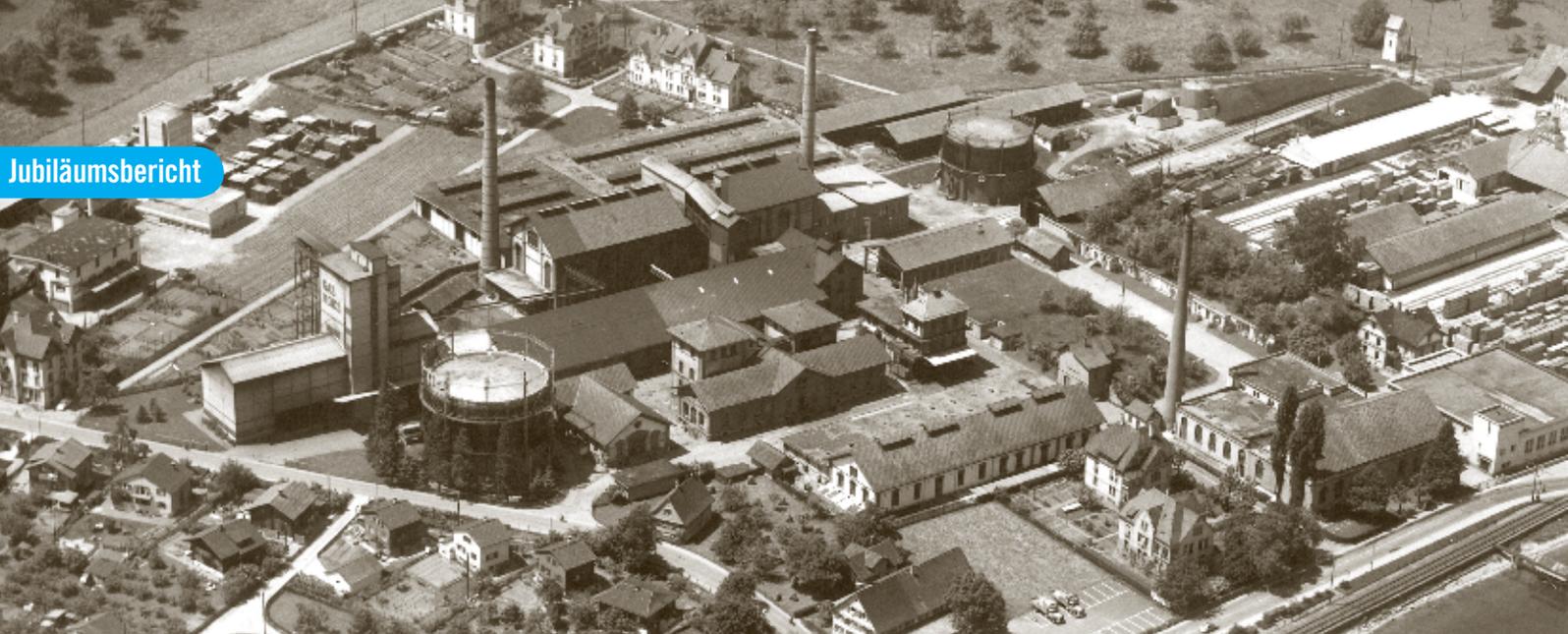
Die Goldacher Bürger haben die Anträge des Gemeinderates am 15.01.1991 gutgeheissen.

*Oben von links nach rechts:  
Betonarbeiten Reservoir  
Möttelstrasse*

*Goldacher Pumpen im Wasserwerk  
Rietli der Stadt St.Gallen*

*Reservoir Möttelstrasse,  
Steuerungsanlagen*

*Wassermesser für das Re-  
servoir Witen, damals im Büro  
des Gemeindevorstehers.*



Gaswerk im Riet

## DIE GASVERSORGUNG

### Der Beginn

Die gedruckte Gemeinderrechnung von 1903/04 enthält im Anhang die erste Rechnung der Gasversorgung Goldach, umfassend die Zeitspanne vom 1. Oktober 1903 bis 30. Juni 1904. Die gemeinderätliche Kommission für die Gasversorgung wurde erst zu Beginn der neuen Amtsperiode 1906 bestellt. Den knappen Angaben ist zu entnehmen, dass der Gasbezug vom Gaswerk St.Gallen anfangs 1904 einsetzte. Zuvor mussten die Haupt- und Zuleitungen erstellt werden. Es mag erstaunlich erscheinen, dass Goldach zu einer Gasversorgung kam, ehe die seit Jahren anstehende Frage nach einer ausreichenden Wasserversorgung gelöst war. Ein veraltetes Korporationsdenken, mit all den Bremswirkungen, prägte damals bekanntlich die Wasserversorgung. Bei der Gasversorgung hingegen bot sich dem fortschrittlich gesinnten Gemeinderat eine einmalig günstige Gelegenheit, mit der Gasbeleuchtung die öffentliche Beleuchtung zu sanieren. Die Einwohner erhielten zudem die Möglichkeit, für den Hausgebrauch und für gewerbliche Zwecke Gas zu verwenden.

### Das städtische Gaswerk im Riet

Das Gaswerk der Stadt St.Gallen war an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Das im Jahre 1857 in Betrieb genommene Gaswerk produzierte die Energie mit Holz und Torf. Im Jahre 1866 ging man als Folge der besseren

Verkehrerschliessung auf Kohle über. Man suchte nach einem neuen Produktionsstandort. Dieser musste für die Kohletransporte einen Bahnanschluss aufweisen. Die stadtfürnsten Projekte Horn und Riet/Goldach erwiesen sich als die weitaus geeignetsten Plätze. Vom Projekt Riet schreibt das städtische Gutachten von 1902: «Ist aber der Platz in Horn geeignet, so ist es, wenn auch ein Geleiseanschluss etwas länger wird, noch weit mehr der Platz beim Pumpwerk im Riet, wo wir mit letzterem schon seit Jahren (1895) festen Fuss gefasst haben.....». Am 5. Dezember 1904 konnte die Kohlegasanlage in Betrieb gesetzt werden.

Eine neue Zeit war für das Gelände am See angebrochen. Ein neues Aussehen hat es angenommen. Die Stadt St.Gallen kaufte 66'000 m<sup>2</sup> von dem schönsten landwirtschaftlich genutzten Boden. Jetzt standen die Hallen der Gasfabrik darauf und darüber erhob sich der Fabrikschlot. Das Riet wurde zur Industriezone und blieb es dadurch bis heute. Der kleine Weiler Riet entwickelte sich bis 1910 zu einem ansehnlichen Ortsteil mit 34 Wohnhäusern und 257 Einwohnern.

Zur gleichen Zeit wuchs die Bevölkerungszahl der Gemeinde von 2'278 im Jahre 1900 auf 4'007 im Jahre 1910. Nicht, dass der Bau der Gasfabrik im Riet diese Entwicklung allein bewirkt hätte. Diese Veränderungen sind aber ein gutes Beispiel dafür. Die Behörden und massgeblichen Persönlichkeiten förderten

nach Kräften diese Entwicklung. Man war fortschrittsgläubig und freute sich am Aufstieg zu den grossen Gemeinden im Kanton. Verständlich, dass man auch in den Genuss der Errungenschaften der Zeit gelangen wollte. Eine solche Errungenschaft war sicher die Versorgung mit Gas für Beleuchtung, Motorenkraft und Küche. Und wieder profitierte Goldach von der Stadt St.Gallen. Am 4. Januar 1904 unterschrieb der Gemeinderat Goldach den Liefervertrag. Es brauchte einen zukunftsfrohen, wagemutigen Gemeinderat, der willens war, die Gasversorgung von Goldach in eigener Regie als ersten Technischen Betrieb der Gemeinde zu führen. Dazu wurde eine Gasversorgungs-Kommission gebildet.

### Die ersten Gasabonnenten

Die Nutzbarmachung und Verwendung der Elektrizität stand noch in den Anfängen, während man Leuchtgas schon seit einem Jahrhundert gebrauchte. Das Kochgas fand von Jahr zu Jahr grösseren Absatz. Gasmotoren wurden vor dem Aufkommen der Diesel- und Elektromotoren viel verwendet. Wer es sich leisten konnte, wurde Gasabonnent. Im Jahr 1907 mass das Hauptleitungsrohrnetz bereits 4'944 m, waren 137 Häuser angeschlossen und 254 Gasmesser im Gebrauch. Im Jahre 1912, als die grossen Bauarbeiten abgeschlossen waren, betrug die Länge des Hauptleitungsnetzes 6'413 m und es waren 257 Häuser angeschlossen. Entsprechend weist auch der Gasbezug vom Werk Riet eine

jährliche Zunahme auf: 1904, erstes Halbjahr, steht mit 23'293 m<sup>3</sup> zu Buch, 1906 wurden 79'875 m<sup>3</sup> bezogen, 1908 lieferte das Gaswerk 97'731 m<sup>3</sup>, 1912 waren es gar 129'101 m<sup>3</sup>.

Dem Gaswerk musste pro Kubikmeter Gas 18 Rappen bezahlt werden. Das schien dem Gemeinderat etwas übersetzt. Im Amtsbericht 1906/07 ist daher zu lesen: «Wir haben dem Gemeinderat der Stadt St.Gallen neuerdings ein Gesuch um Reduktion des Gaspreises eingereicht und erwarten, dass unserem Gesuch mit Rücksicht auf den für unsere Verhältnisse grossen Gaskonsum diesmal entsprochen werde. Diese Preisreduktion würde in erster Linie unseren Abonnenten zu Gute kommen». Der Erfolg lag in einem Rabatt von 5 % ab einem Bezug von 100'000 m<sup>3</sup> und Jahr. Die Vergünstigung wurde 1908 zum ersten Mal in Anspruch genommen. Dieser Rabattansatz konnte bei der Vertragserneuerung im Jahre 1913 verbessert werden. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges, mit der Unsicherheit des Kohlebezugs aus Deutschland, brachte etwelche Unsicherheiten. Die Goldacher lebten von Werken des Friedens. Der Geschäftsgang kam aber zufolge der gespannten internationalen Lage ins Stocken.

### Die Strassenbeleuchtung mit Gas

Eine Wohltat, die von allen hoch geschätzt wurde, war die Umstellung der Strassenbeleuchtung auf Gas. 42 Kandelaber waren aufgestellt, als das Jahr 1904 die Plätze und dunklen Strassenecken gar wundersam «erhellte». Die mittelalterliche lange Nacht musste vor dem neuen Licht weichen. Das war ein revolutionärer Wandel. Die ständige Verbesserung beschäftigt die Technischen Betriebe bis heute. Nur verlangten die Gaslaternen eine sorgfältige Wartung, denn Sturm und Nachtbuben (damals schon!) trieben oft mit dem Glühstrumpf hinterm wackligen Glas ihr böses Spiel. Deshalb gab es unter den öffentlichen Angestellten einen neuen Funktionär: den Laternenbesorger. Der Einfachheit

halber wurde der Nachtwächter, im Volksmund «die ewige Unruh» genannt, mit diesem Amt betraut. Mit Leiter und Zündstab machte er sich auf die Ronde. Mit der Zunahme der Haustelevone erübrigte sich im Jahre 1922 der Dienst des Nachtwächters; den Laternenbesorger behielt man noch bis 1926 bei. Die Gaslaternen verschwanden allmählich aus dem Strassenbild. Die letzten Laternen brannten noch in der Nähe des Gaswerkes im Riet. Während des zweiten Weltkrieges war auch für sie kein Gas mehr erhältlich. Immer mehr kam die elektrische Strassenlampe auf. Im Kriegsjahr 1941/42, als strenge Verdunkelungsvorschriften jede öffentliche Beleuchtung rigoros einschränkten, nahm die elektrische Beleuchtung stark überhand.

### Zusammenfassung unter einer Kommission

Bei der Neukonstitution im Frühjahr 1912 wurde statt der drei Kommissionen für Gas, Elektra und Wasser eine Kommission für die Technischen Betriebe bestellt.

Zur Begründung heisst es im Amtsbericht: «Bei allen Zweigen der technischen Betriebe sind die eigentlichen Baujahre vorüber und daher ist auch die Anzahl der für jeden Zweig derselben zu behandelnden Traktanden kleiner geworden...».

Die Bewohner von Goldach konnten noch nicht wählen zwischen Gaslicht und elektrischer Beleuchtung, zwischen Gas- und Elektroherd, zwischen Gas- und Elektromotor.

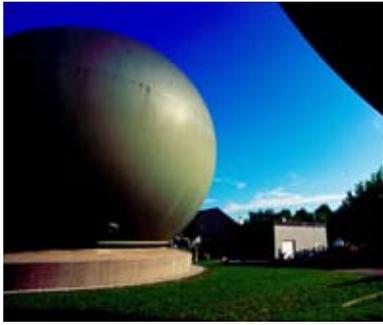


Dampflokomotive im Gaswerk Rietli.



Rathaus mit Gaslaterne im Vordergrund





Von oben nach unten:  
Kugelspeicher für Erdgas im Rietli  
Alter Stadtgasspeicher im Gaswerk Rietli

Moderne Erdgasheizung  
Das Aerial des Gaswerkes wird demnächst von den Altlast befreit.

### Gasverluste – ein Dauerthema

Die Kommission der Technischen Betriebe hatte sich schon früh mit Gasverlusten zu befassen. Schon im Amtsbericht von 1907 wurde darüber geklagt. Trotz verbesserter Anschlüsse konnte von dauerndem Erfolg keine Rede sein. Der Amtsbericht von 1911 hält über dieses Kapitel fest: Die Gasverluste sind immer noch anormal und betragen 7'530 m<sup>3</sup>, also immer noch rund 6 ¼ Prozent.» Der Verlust war im Folgejahr infolge eines Rohrbruchs in der Erdbebennacht vom 17. November 1911 noch grösser geworden. Nach aufwendigen Sanierungen der Hauszuleitungen und der Gasmesser konnte der Amtsbericht 1915 melden: «Der Verlust ist sozusagen auf Null gesunken.» Später wurde dieses Übel aber wieder zum Dauerthema.

### Die Kriegszeiten

Während der beiden Weltkriege wurde die kommunale Gasversorgung vor grosse Probleme gestellt. Der Kohlenpreis stieg. Bern verfügte kriegswirtschaftliche Zwangsmassnahmen. Zehn, später fünfundzwanzig Prozent Einsparung des Gaskonsums wurde angeordnet. Erstaunlich ist, dass im Amtsbericht von 1945 der Bevölkerung das Zeugnis guter Disziplin ausgesprochen werden konnte. Diese Anerkennung vermochte aber das weit verbreitete Misstrauen gegen

die Gasversorgung nicht zu beheben. Man verglich nun Gas mit Elektrizität. Das Gas musste den kürzeren ziehen. Schon 1920 wird festgestellt, dass die elektrische Beleuchtung das Gaslicht immer mehr verdrängt. Ab 1943 vermag der Gasherd nur schwer gegen die elektrische Küche anzukommen. Der Rückgang von Haushalt-Abonnenten konnte durch die Förderung von Gasheizungen aber mehr als ausgeglichen werden.

### Ende der Gasproduktion im Riet

Die Gasproduktion in Goldach wurde 1969 eingestellt und die Anlagen abgebrochen. Die Belieferung erfolgt seither durch die Gasverbund Ostschweiz AG. Damit wurde auch der lang ersehnte Wunsch nach giftfreiem Gas Wirklichkeit. Der Rückstand in der Verbrauchergruppe Hausabonnenten konnte wieder aufgeholt werden.

Das letzte Kapitel des Gaswerks in Goldach wird erst demnächst geschrieben, nämlich die Beseitigung der Altlasten. Diese stammen aus der jahrzehntelangen Gasproduktion in Form von Koksrückständen im Erdreich des ehemaligen Fabrikationsbetriebes im Riet. Langwierige Verhandlungen konnten kürzlich erfolgreich abgeschlossen werden. Der Untergrund des wertvollen Industrielandes, heute im Besitz der Schweiz. Bundesbahnen (SBB), wird umweltgerecht entsorgt und der Untergrund neu aufgefüllt. An diesen Kosten beteiligt sich nebst der Eigentümerin auch die Stadt St.Gallen als damalige Verursacherin dieser Umweltsünden.

### Siegeszug der Gasheizung

In der heutigen Zeit hat die Gasheizung ihren Siegeszug angetreten. Dazu haben einige Faktoren beigetragen: das Politikum Erdölförderung, Umwelteinflüsse, Platz sparende Installationen in Gebäuden usw.

## DIE ELEKTRIZITÄTS- VERSORGUNG

### Die elektrische Energie

Leucht- und Kochgas waren schon längst bekannt und im Gebrauch, ehe man von Licht- und Kraftstrom zu reden begann. Dann aber trat die elektrische Energie seinen Siegeszug an, der in weitgehendem Mass die Lebensgewohnheiten und die Arbeitsweise des Menschen bestimmen und verändern sollte.

Im Jahre 1875 wurde die erste Dynamo-Maschine in der Schweiz installiert. 1883 leuchteten die ersten Bogenlampen, für viele Jahre die Hauptverwendung der Elektrizität. Der Strom wurde in kleinen Einzelanlagen erzeugt. Dabei handelte es sich um Gleichstrom. Der Versorgungsradius dieser Stromart war wegen der grossen Spannungsabfälle auf einen halben Kilometer beschränkt.

Die Erfindung des Wechselstrom-Transformators schuf die günstigen Voraussetzungen für die ungeahnte Entwicklung der Nutzenanwendung elektrischer Kraft in Gewerbe, Industrie und Haushalt. Es begann die Zeit der grossen «Zentralen». Im Jahr 1900 waren in der Schweiz bereits 145 Elektrizitätswerke mit einer Jahresleistung von 100 Millionen kWh in Betrieb. Eines dieser Werke war das «Kubelwerk», das 1900 den Betrieb aufnahm.

Man misstraute anfänglich noch in weiten Volkskreisen. Das «Gübsenmoos-Projekt» musste deshalb zur Hauptsache mit ausländischem Kapital verwirklicht werden. Selbst die st.gallische Regierung stellte nach Kontroversen damals fest, im Jahre 1896 hätten nicht 5 Personen an das Zustandekommen dieses Werks geglaubt. Im Jahre 1910 kaufte der Kanton St.Gallen alle Aktien auf. 1914 übernahmen die St.Gallisch-

Appenzellischen Kraftwerke (SAK) das Kubelwerk, formalrechtlich eine Aktiengesellschaft, in Tat und Wahrheit aber ein öffentliches Unternehmen der beiden Kantone St.Gallen und Appenzell-Ausserrhodon.

### Der Beginn in Goldach

Der Gemeinderat von Goldach hatte sich zum ersten Mal mit der elektrischen Kraftversorgung Bodensee-Thurtal im November 1905 zu befassen, als die Hochspannungsleitung von der Unterstation Goldach nach Rorschach-Feldmühle errichtet wurde. Ein Vierteljahr später wurde die Hochspannungsleitung vom Mühlhof in Tübach nach der Eisenbahnbrücke beim Goldachfluss über das Territorium von Goldach errichtet. Mit diesen Durchleitungen war es an der Zeit, an die Versorgung der eigenen Gemeinde mit elektrischer Kraft zu denken. Wiederum sollte wie bei der Gasversorgung die Gemeinde selbst Trägerin der Versorgung bilden. Eine gemeinderätliche Dreierkommission befasste sich damit.

Nach verschiedenen Vorstudien trat sie als Kommission für die Einführung von elektrischer Kraft- und Lichtversorgung für die Gemeinde Goldach am 13. September 1907 zur ersten Sitzung zusammen.

Dieses Datum darf deshalb als Zeitpunkt der Gründung der Technischen Betriebe unserer Gemeinde bezeichnet werden, auch wenn diese Bezeichnung noch nicht verwendet wurde.

### Die Werbung um Abonnenten

Das zur Ausführung gelangende Projekt sah die Führung des Stromes nach einer eigenen, zentral gelegenen Transformatorenstation vor.

Diese sollte bei der Sägerei Reichard (heute Eilinger) errichtet werden. Nun galt es, interessierte Kraftabonnenten zu veranlassen, Verpflichtungsscheine zu unterschreiben. Selbst Gemeinderäte setzten sich persönlich für diese Werbearbeit ein. Die Lichtabonnenten wurden mit einem Zirkularschreiben, das auch den Stromtarif und die Anschlussbedingungen enthielt, geworben. An der Sitzung vom 23. Oktober 1907 war die Rede von zwölf Firmen als Kraftabonnenten. Lichtabonnenten waren zurückhaltender. An der Sitzung vom 13. November konnten dann 100 Abonnenten gemeldet werden mit einem Bedarf an Strom für 340 Lampen und 5450 Kerzen.

Unterverk SAK  
Haldenmühle



Bereits an der Sitzung vom 13. Dezember 1907 kam die Kommission zum einmütigen Beschluss, dem Gemeinderat die Einführung der Elektrizität zu beantragen. Die ausserordentliche Bürgerversammlung fand schon am 19. Januar 1908 statt und genehmigte die gemeinderätliche Vorlage. Am 20. Februar 1908 wurde der Vertrag mit dem Kubelwerk unterzeichnet. Darauf erfolgte die Erstellung der Primärleitung, des Sekundärnetzes und der Hausanschlüsse. Mit dem Bau wurde Mitte März begonnen. Die Anlagen konnten schon am 14. Juli gleichen Jahres dem Betrieb übergeben werden.

Anfänglich wurde die Energie zu einem festen Preis auf Grund der angeschlossenen Lampen und nicht nach gemessenem Verbrauch verkauft. Der Stromverschwendung war damit Tür und Tor geöffnet. Auf der andern Seite bestand gegen die um 1900 aufkommenden Energiezähler grösstes Misstrauen, da die Bezüger mit den neuen Begriffen und Masseinheiten nichts anzufangen wussten. So blieb auch die Elektra Goldach wie die meisten Werke noch zwei Jahrzehnte beim Pauschalтарif.

In den Jahren 1908 bis 1915 verdrängte die Metallfadenlampe, die wesentlich sparsamer war, sukzessive die Kohlenfadenlampe Edisons.

### Die ersten Anlagen und Anschlüsse

Angeschlossen waren bei der Betriebsaufnahme 103 Abonnenten: 85 Lichtabonnenten und 18 Kraftabonnenten. Erstere hatten zusammen 647 Lampen mit 9000 Kerzen und letztere 18 Motoren mit 56 PS. Dem Amtsbericht von 1909 ist zu entnehmen:

- 380 Meter Primärleitung
- 7102 Meter Sekundärleitung
- 1 Trafostation
- 93 Lichtzähler
- 28 Motorenzähler
- 21 Kraftabonnenten für Tageskraft mit 50 PS
- 2 Kraftabonnenten für kontinuierliche Kraft mit 2 ½ PS
- 12 Kraftabonnenten, Kunden mit Apparaten für Wärmeerzeugung mit 5 PS
- 113 Lichtabonnenten mit 10368 Kerzen
- 32517 kWh Strombezug vom Kubelwerk

Schon damals konnte festgestellt werden, welche grosse Bedeutung die elektrische Kraft für die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde hat. Im Berichtsjahr hatten sich wieder eine Reihe von Kraftabonnenten, namentlich auch Besitzer einzelner Stickmaschinen, angeschlossen.

Das rechtliche Verteilungsmonopol für die Abgabe der elektrischen Energie innerhalb der Gemeindegrenzen bewahrte Goldach vor dem bunten Gemisch von Stromsystemen, Schaltungen und Spannungen, wie sie an vielen Orten zu finden waren, und verschonte die Goldacher vor Rückkäufen von bisher erstellten Anlagen. Die stete Zunahme von Anschlüssen liess den Gemeinderat hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

### Stopp! – der erste Weltkrieg

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 stoppte dann die Euphorie brüsk. Die Zahl der Anschlüsse nahm bei der Elektra wohl noch zu, damit auch der Stromverbrauch, der Gasbezug fiel aber um ein Drittel zurück. Die Elektra konnte trotz des Krieges zusätzlich 133 Liegenschaften anschliessen mit insgesamt 2297 Lampen und 25 Motoren. Der Konsum von Licht- und Kraftstrom war von 112'750 kWh auf 362'305 kWh gestiegen. Die Dauerkrise der Stickereiindustrie hemmte auf lange Jahre hinaus den raschen Aufstieg der Elektra und verminderte den finanziellen Ertrag. Entsprechend spärlicher fielen damit auch die Abgaben in die Gemeindekasse aus. Die allseits erhoffte Wiederkehr der «goldenen Zeit» nach Beendigung des Krieges blieb aus. Für die Ostschweiz folgten zwei Jahrzehnte des Abbaus, der Stagnation und des nur langsamen Wiederanstiegs. Es waren auch für die



Elektra Jahre der kleinen Schritte. Im Jahre 1938, am Ende der langen wirtschaftlichen Depression, zählte die Elektra 9789 angeschlossene Lampen, 287 Motoren und unter der Position der Heizkörper: 743 Bügeleisen, 43 Kochapparate, 51 Boiler, 112 eigentliche Heizkörper und noch 237 diverse elektrische Apparate – Damit 920 Einheiten mehr zum Vergleich mit 1925. Der Strombezug von der SAK war auf 840'455 kWh gestiegen.

### Wende nach dem zweiten Weltkrieg

In Umkehr der Ereignisse von 1914 bedeutete der Ausbruch des zweiten Weltkrieges im Sektor Elektrizität, mit einer weiten Umstellung auf diese Energie, den Beginn einer Hochkonjunktur, die bis heute anhält. Immer leistungsfähigere Maschinen halten die Anlagen im Gange, tun Dienst für mangelnde menschliche Arbeitskräfte und nehmen ihnen mehr und mehr die Schwerarbeit ab, im Fabriksaal und auf dem Bau. Immer zahlreicher sind elektrische Apparate, die täglich im Haushalt verwendet werden. Von Jahr zu Jahr bezieht die Elektra grössere Strommengen von der SAK und gibt sie ab an die grossen und kleinen Abonnenten, die zu jeder Tages- und Nachtzeit über die elektrische Kraft verfügen wollen und können. Soviel zur Gründung der eigenen Elektrizitätsversorgung und die darauf folgenden Jahrzehnte.

### Planung 73

Die beinahe sprunghafte Entwicklung von Goldach hat die Behörden dauernd auf Trab gehalten. Man sah bald ein, dass man auf die Auswirkungen nicht nur reagieren darf, sondern eine weitsichtige Planung mit entsprechenden Zielen notwendig ist. Die Bevölkerung ist nicht nur gewachsen. Einher ging und geht auch ein zunehmendes Mass

*Damals noch ein gewohntes Bild: Freileitungsanschlüsse für die Häuserzeile Kreuzung St. Galler- / Blumenstrasse (1939)*

*Seit jeher ein grosser Energiebezügler: Industriegebiet Bleiche*



an Komfortansprüchen. Die Folge davon war ganz klar ein vermehrter Verbrauch von elektrischer Energie. Eine fachgerechte Bewältigung der damit anfallenden Probleme ist nur im Rahmen einer Gesamtkonzeption möglich. Der Gemeinderat hat deshalb von einem Elektroplaner mit der «Planung 73» ein generelles Energieversorgungsprojekt ausarbeiten lassen. Dieses hat die notwendigen Informationen entwickelt, um auch weitsichtige Entscheidungen im weiteren Ausbau treffen zu können. Der Gesamt-Netzausbau ist damals bis ins Jahr 2010, also in die heutige Zeit, projektiert worden. Als Grundlage für die Netzgestaltung dienten die Resultate der Ortsplanung.

Betrug der Energieverbrauch im Jahr 1910 34'600 kWh, so stand dieser im Jahre 1969 mit 17'166'700 kWh zu Buch. Das ergibt eine durchschnittliche Verdoppelung des Energiekonsums innerhalb von ca. 6 ½ Jahren. Das ca. 12'000 m umfassende Hochspannungsnetz ist als Ring aufgebaut. Damit wurden (Planung 73) die Trafostationen Rathaus, Krone, Seefeld, Hettich, Flurhof, Breiten, Wiesental, Sulzstrasse, Landhaus und Blumeneggstrasse eingespeist. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg speisten die Stationen Blumeneggstrasse, Rathaus und Hettich das ganze Gemeindegebiet. Ab den 60-er Jahren wurden grosse Teile des Sekundärnetzes verkabelt. Ebenso

erfuhr das Niederspannungsnetz eine erhebliche Erweiterung in den neu erschlossenen Baugebieten. Die grösseren Anschlusswerte bedingten auch eine Vergrösserung der Querschnitte.

### Das generelle Ausbauprojekt

Die Planung führte zum generellen Ausbauprojekt. Das Industriegebiet Bleiche war soeben aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Die Alcan AG und die Carl Stürm & Co. AG erstellten ihre Werke. Als Folge dieser Entwicklung und der noch möglichen Ansiedlungen hat die SAK damals ein neues 110/20 kV-Unterwerk erstellt. Darin konnte ferner eine neue Messstation der Elektra integriert werden. Die Gemeinde Goldach erhielt dadurch zwei betriebsmässige Einspeisungen in das Verteilnetz. Das EW-Netz wurde in einen nördlichen und einen südlichen Teil getrennt. Zur erhöhten Betriebssicherheit wird das 20kV-Netz im geschlossenen Ring betrieben. Damit konnte bei Störungsfällen im Kabelnetz bei Bedarf umgeschaltet werden. Diese beiden Einspeisungen werden auch künftigen Ansprüchen genügen.



Von links nach rechts:  
Originalausbau Trafostation  
Hettich (Foto 2007)

Moderner Ausbau der Trafo-  
station Wiesental

Instruktion der Mitarbeiter der  
TBG über das Tübacher Netz

Moderne Wärmepumpe

Stufenspumpwerk Walthari-  
strasse

### Die Transformatorenanlagen

Diese Anlagen sind in der Planung 73 derart konzipiert worden, dass bauliche Entwicklungen, die nach Zonenordnung noch möglich waren, genügend abgedeckt sind. Die Station Hettich (genannt nach dem Eigentümer) wurde ausser Betrieb gesetzt und das turmähnliche Gebäude (Turmstation) als Andenken an die alte Zeit renoviert und stehen gelassen. Der Ersatz ist an der unteren Blumenstrasse, auf der Höhe der Promenadenstrasse, geschaffen worden.

### Hochspannungsring

Sämtliche Trafostationen werden durch ein ausgedehntes Kabelnetz gespiesen. Der Leitungsring besteht bis heute aus drei Teilstücken:

- Messstation Blumeneggstrasse - Wiesental
- Messstation Rietli-Wiesental
- Messstation Blumeneggstrasse- Messstation Rietli

Die Planung 73 hat für die damalige Zeit, mit Auswirkungen bis heute, eine optimale Grundlage zu wirkungsvollen Verbesserungen und Ausbauten unserer Elektrizitätsversorgung geschaffen. Die damalige Behörde hat damit nicht nur reagiert, sondern agiert. Sie konnte dies in einer Zeit des Aufbruchs tun und wurde begleitet von einem Ingenieurbüro mit grosser Erfahrung.

## DIE TBG UND DIE HOCHKONJUNKTUR

### Die weitere Entwicklung bis zur Neuzeit

Für alle Versorgungszweige gilt: Die ständige Entwicklung der Gemeinde schlägt sich im Umsatz der Energien nieder. Goldach zieht als attraktive Wohngemeinde ständig neue Einwohner an. Die eingezonten Gebiete werden sukzessive überbaut. Der Mensch gewöhnt sich mit steigendem Lebensstandard an die immer neuen Angebote des Konsums. Er wird auch gefordert, durch Konsum das Niveau unseres Wohlstandes zu halten und zu heben. Denn jeder Konjunkturerinbruch spiegelt fast unmittelbar eine Zurückhaltung des Kaufgebarens. So sind rückblickend vermeintlich grössere Krisen als normale Wellenschläge im Konjunkturverlauf zu werten. Allerdings sind die Einflüsse der globalen Weltwirtschaft auf unsere Betriebe und die Arbeitsplätze sehr einschneidend. Betrachtet man die Entwicklung in unserer Region, so ist bei Grossbetrieben eigentlich kein Stein mehr auf dem andern geblieben. Mit rasantem Tempo musste sich die Wirtschaft diesen Gegebenheiten stellen und anpassen. Es sind neue Wertschöpfungen entstanden. Hauptsächlich Klein- und Mittelbetriebe haben innovativ auf diese Entwicklung reagiert und damit den Grossteil der Arbeitsplätze erhalten können.

Die Technischen Betriebe haben diese Änderungen natürlich auch zu spüren bekommen. Betrachtet man die Verbrauchskurven, sieht man die Aufwärtsentwicklung, abgesehen von kleinen Rückgängen bei Konjunkturschwankungen. (siehe Grafiken auf Seite 19)



## WEGWEISENDE SCHRITTE IN DER ELEKTRIZITÄTSVERSORGUNG

### Die Umstellung auf 20'000 V

Im Jahre 1987 erfolgte die Umstellung des ganzen Versorgungsnetzes von 10'000 V auf 20'000 V. Diverse Kabelleitungen mussten ausgetauscht und neu erstellt werden. Die Innereien der Trafostationen sind den neuen Anforderungen angepasst worden. Diese Arbeiten erfolgten in einem Zeitraum von 3 Jahren, die Umstellung dann innerhalb einer Woche, eine beachtliche logistische Leistung. Dieser Quantensprung ermöglichte es, die vierfache Leistung übertragen zu können.

Im Jahre 2007 werden die Trafostationen mit Lichtwellenleiter verbunden. Damit können die immer komplexeren, computergesteuerten Produktionsanlagen, die keinen Stromausfall ertragen, von der Versorgung her sicher betrieben werden.

### Die Stromliberalisierung

Das Eidg. Parlament hat im März 2007 der Stromliberalisierung zugestimmt. So wie es aussieht, wird der Strommarkt im Jahre 2008 geöffnet werden für Kunden mit mehr als 100'000 kWh Jahresverbrauch. Für alle andern Abonnenten erfolgt die Liberalisierung 5 Jahre später. Auf die einzelnen Versorgungsbetriebe kommen umfassende Veränderungen im Strombezug und -verkauf zu.

### Vertrag mit der Elektra Tübach

Seit dem 1. Januar 2007 sind die TBG auch für Unterhalts- und Erneuerungsarbeiten bei der Elektra Tübach vertraglich verpflichtet.



### Run auf Erdwärmepumpen

Während der letzten 3 Jahre besteht eine zunehmende Nachfrage nach Erdwärmepumpen zur Beheizung von Gebäuden. Es sind zwei Gründe dafür massgebend: die Knappheit oder Abhängigkeit bei den fossilen Brennstoffen und die Schonung der Umwelt. Selbstverständlich hat dieser Trend Einfluss auf die elektrische Energie. Diese steht ja nicht unendlich zur Verfügung. Deshalb ist deren Beschaffung ein Dauerthema, das uns in nächster Zeit ganz besonders beschäftigen wird.

## DIE WASSERVERSORGUNG IN DER NEUZEIT

### Gründung einer neuen Trägerschaft

Ein Meilenstein bildete die Gründung der Regionalen Wasserversorgung St.Gallen AG (RWSG) im Jahre 1993. Goldach ist seit 1997 Aktionärin. Damit ist nicht mehr die Stadt St.Gallen Vertragspartnerin. Goldach ist Mitträgerin der neu gegründeten Aktiengesellschaft. Auch in Zukunft wird die Region grösstenteils auf Seewasser angewiesen sein. Nur wird dieses nicht mehr vom städtischen Wasserwerk im Riet geliefert, sondern über die RWSG. Die Einspeisung ins Goldacher Netz erfolgt heute bekanntlich beim Wasserwerk Riet über eine Stammleitung ins Reservoir Möttelstrasse. Die Versorgungssicherheit ist damit problematisch, hängt doch der Bezug von dieser einen Leitung ab.

2001 wurde zusammen mit den Technischen Betrieben Rorschach ein Stufenpumpwerk an der Waltharistrasse erstellt. Auf diese Weise kann ein Wasseraustausch zwischen Rorschach und Goldach erfolgen. Die Schwachpunkte ei-

ner einseitigen Einspeisung werden korrigiert. Gleichzeitig wird die Förderleitung Riet – St.Gallen umgebaut. Neu wird es möglich werden, mit einem Wasserrücklauf ab der St.Galler Leitung zum Pumpwerk Riet eine weitere Einspeisung zu erhalten. Bekanntlich wird die Stadt St.Gallen heute hauptsächlich vom Wasserwerk Frasnacht bedient. Mit diesem Versorgungsring erhalten die betroffenen Wasserversorgungswerke Sicherheit.

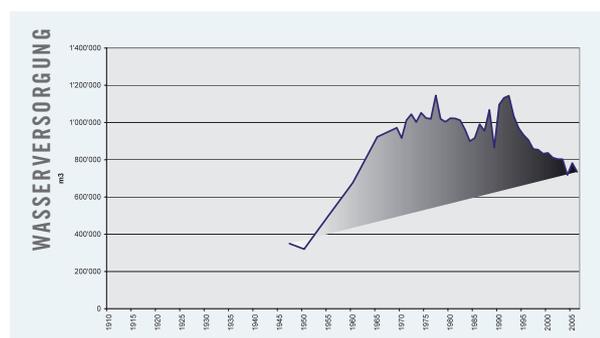
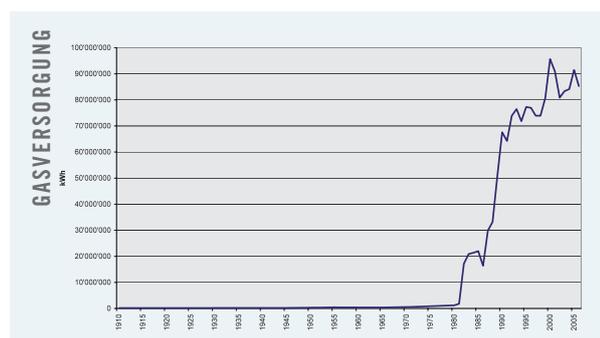
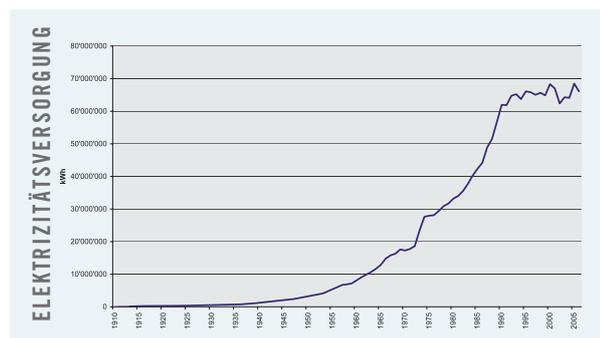
### Änderungen im Wasserwerk Riet

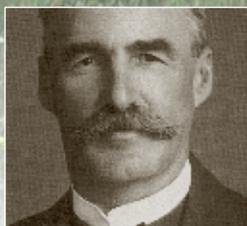
Die Wasseraufbereitung im Wasserwerk Riet genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr. Eine Sanierung ist nicht möglich, weil ja diese Wasseraufbereitung nicht auf eine Sanierungsdauer ausser Betrieb genommen werden kann. Die RWSG setzt die Schwerpunkte der Wassergewinnung deshalb auf die verbleibenden Standorte Rorschach, Arbon und Frasnacht. Das Werk im Riet wird also nicht mehr gebraucht, d.h. neu wird dann im Riet nur noch ein Pumpwerk bestehen. Das aufbereitete Wasser vom Wasserwerk Arbon mit einer Seeleitung nach dem Werk Riet geführt. Ab diesem Pumpwerk gelangt dann das Wasser nach St.Gallen und für Goldach bekanntlich ins Reservoir Möttelstrasse.

### Verlegung der Förderleitung nach St.Gallen

Die Förderleitung nach St.Gallen wird in den nächsten Jahren ausserhalb des Baugebietes von Goldach geführt, nämlich vom Pumpwerk zum Goldachfluss (Ostseite) von dort bis zur Goldachbrücke der Tübacherstrasse und schliesslich auf der Westseite des Flusses Richtung Waldegg in Tübach. Bis ca. 2009 sollen diese Arbeiten abgeschlossen sein.

Damit gelangt unsere Gemeinde über die RWSG für die nächsten Jahrzehnte zu einer genügenden und sicheren Wasserversorgung. Diese Feststellung ist in den vergangenen Jahrzehnten des öfters schon gemacht worden. Trotzdem sind laufend Änderungen erforderlich, wie die jüngste Geschichte um die Besorgung des Bodenseewassers wieder beweist.





Johann Josef Riedener



Gustav Greusing



Johann Emil Rohner



Hans Huber



Peter Baumberger



Thomas Würth



Erster fest angestellter Betriebsleiter: Paul Tomasi

## DIE ERDGASVERSORGUNG IM AUFWIND

### Ausbau der Infrastruktur

Der stark gestiegene Gaskonsum hat eine neue, generelle Planung erfordert. Die Nachfrage stammt insbesondere von der Industrie. Eine neue Gasreglerstation beim «Künzlerpass» steigert die Versorgungssicherheit. Ferner erfordern die undichten Muffen das Ersetzen der gestemmt Graugussleitungen. Davon werden noch ca. 4 km genutzt. Auch bei der Erdgasversorgung ist eine spätere Liberalisierung nicht ausgeschlossen.

### Auto mit Erdgasantrieb

Eine neue Sparte ist das erdgasbetriebene Auto. Die Bürgerschaft hat an der Bürgerversammlung von 2005 die Prüfung einer Erdgastankstelle in Goldach an den Gemeinderat überwiesen. Eine solche wird zur Zeit bei der neuen Tankstelle beim geplanten Kreisel St.Gallerstrasse/Sonnenhaldenstrasse, auf Boden von Rorschach, erstellt. Die Planung erfolgt im Einvernehmen mit den Technischen Betrieben der Stadt Rorschach. Bei einer Realisierung kann ein finanzieller Beitrag von der Erdgas Ostschweiz AG erwartet werden. Das erdgasbetriebene Auto wird Zukunft haben.

Soweit die Entwicklung und auch Zukunftsprobleme unserer Versorgungsbetriebe. Damit ein solch vielfältiger Betrieb einer Gemeinde zukunftsgerichtet betrieben werden kann, benötigt es nebst dem Politi-

ker vorallem auch Fachpersonal. Ich möchte deshalb die massgebenden Personen seit der Gründung hervorheben.

## DIE VORSITZENDEN DER TECHNISCHEN BETRIEBE

Vorsitzender der Kommission der Technischen Betriebe war jeweils ein Gemeinderat, zumeist der Gemeindammann, heute Gemeindepräsident, nämlich:

Johann Josef Riedener	1906 – 1910
Gustav Greusing	1911 – 1947
Johann Emil Rohner	1947 – 1963
Hans Huber	1963 – 1991
Peter Baumberger	1992 – 2001
Thomas Würth	ab 2002

## DIE BETRIEBSLEITER

Bis in die Fünfzigerjahre wurde die TBG von externen Beratern begleitet.

Als erster vollamtlicher Betriebsleiter wurde mit Antritt 1. August 1956 Paul Tomasi gewählt, anfänglich als Werkmonteur und ab 1963 als Betriebsleiter. Er übte diese Funktion bis zu seiner Pensionierung Ende Mai 1987 aus.

Ab April 1987 leitet Dietmar Hiltbrand die TBG. Ihm zur Seite stehen Thomas Dudler und das technische und administrative Personal.

Am 17. Dezember 1908 ist der erste Werkmonteur, ein Herr Knellwolf, eingestellt worden. Heute umfasst die Belegschaft vom Betriebsleiter, über Sekretärin, Monteuren bis zum Lehrling 9 Personen.

## DIE TBG UNTER EIGENEM DACH

Die Büros der Technischen Betriebe befanden sich bis 1997 im Rathaus. Im Untergeschoss wurden die Werkstätte und die Lagerräume betrieben.

Mit dem Neubau des Technischen Zentrums Marmorsäge (TZM) sind sowohl die Büros, die Betriebszentrale, als auch die Werkstätten und Lager dort untergebracht.

Die TBG sind also auch vom Raum her bestens eingerichtet für die Betreuung des umfangreichen Netzes und der vielfältigen Versorgungsanlagen.

## EIN SEITENSPRUNG?

Mit diesem Begriff will ich die Leserschaft ein letztes Mal gewinnen. Der Gemeinderat befasste sich in den Jahren 2003/04 intensiv mit der Frage, ob die Versorgung des Gemeindegebietes mit elektronischen Daten des Fernseh- und Radiokonsums auch zum Service Public gehöre. Dies deshalb, weil die damalige Betreiberfirma Radio Schefer in Rorschach beabsichtigte, die Firma an einen Investor zu verkaufen. In Rede war ein Kaufpreis von 17 Mio. Franken für das

umfassende Versorgungsnetz mit Glasfaserkabel und dazugehörigen Einrichtungen. Versorgungsgebiet wäre nicht nur die Gemeinde Goldach, sondern eine ganze Region mit 12'000 Abonnenten gewesen. Verschiedene neutrale Gutachten führten den Gemeinderat zu einem positiven Schluss. Er bejahte insbesondere auch die Versorgung als öffentliche Aufgabe und sah die Synergien im Versorgungsnetz und auch gewinnbringende Möglichkeiten für unsere Technischen Betriebe. Selbstverständlich hatte die Bürgerschaft an der Urne das letzte Wort mitzureden. Es entbrannte ein heftiger, aber grösstenteils sachlicher Streit über das Wagnis. Insbesondere wurden von der Gegnerschaft die technische Entwicklung in der Versorgung dieser Daten in den Vordergrund gerückt und das damit bestehende Risiko. Zudem gab auch der Kaufpreis zu reden.

Die neue Ausrichtung der Technischen Betriebe wurde dann vom Souverän mit grossem Mehr abgelehnt.

## SCHLUSSGEDANKEN UND DANK

Ich hoffe, dass dieser Jubiläumsbericht insbesondere auch über die Gründerzeit, mit politisch verworrenen Zeitabschnitten, Aufschluss geben kann. Die Versorgung mit Wasser, Erdgas und Strom ist heute eine Selbstverständlichkeit. Dass dem aber nicht immer so war und auch die Zukunft in Bezug auf die Energiegewinnung, den Energiebe-

André Falk hat im Auftrag der Technischen Betriebe deren 100-jährige Geschichte aufgearbeitet. Er war während 39 Jahren als Grundbuchverwalter bei der Gemeinde Goldach tätig und kennt die örtlichen Verhältnisse von Berufes wegen bestens. Seit dem 1. Juni 2004 ist er im Ruhestand.



zug und -verkauf grosse Ansprüche stellen wird, ist die logische Schlussfolgerung dieser Werks Geschichte. Freuen wir uns, dass wir in einer Gemeinde leben dürfen, wo diese Probleme von jeher mit Mut und Weitsicht angegangen worden sind. Ich danke allen, die mir mit Unterlagen zur Verfügung gestanden sind. Besonders dankbar bin ich unserem verstorbenen Historiker und Ehrenbürger, Herrn Professor Dr. Josef Reck, der auch auf diesem Gebiet die Geschichte erforscht hat, aber auch alt Gemeindammann Hans Huber. Beide haben mir die Arbeit wesentlich erleichtert.

Goldach, im März 2007  
Der Berichtverfasser: André Falk

## Zahlen und Fakten

Die TBG versorgen rund 8'900 Bewohner, etliche Gewerbebetriebe und einige wichtige Industrien. Seit einiger Zeit zählen auch die Versorgungen von Untereggen und Tübach zu den Kunden der TBG. Einige Zahlen und Fakten können Sie den folgenden Tabellen entnehmen:

### DIENSTE

- Gemeinde Goldach: Unterhalt der Strassenbeleuchtung und der beleuchteten Inselfosten
- Gemeinde Untereggen: Sicherstellung der Regelung und Steuerung der Wasserversorgung durch das Fernwirkssystem der TBG.
- Gemeinde Tübach: Betreuung des Zähler- und Empfängerparks, Unterhalt der Strassenbeleuchtung und neu Unterhalt des gesamten Leitungsnetzes der Stromversorgung
- Geschäftsführung des Energiepool Bodensee-St.Gallen

### STROM

• Stromverkauf 2006	Fr. 9'663'134
• Energieumsatz 2006	66.1 Mio kWh
• Tagesverbrauch pro Person	20.4 kWh
• Mittelspannungsleitungen (20'000V)	19 km
• Niederspannungsleitungen	93 km
• Hausanschlüsse	1'355 Stück
• Transformatorstationen	30 Stück
• Verteilkabinen	94 Stück
• Oberirdische Muffen	63 Stück
• Strassenbeleuchtung Leitungen	46.5 km
• Kandelaber	1'039 Stück

### ERDGAS

• Erdgasverkauf 2006	Fr. 6'219'600
• Energieumsatz 2006	84.8 Mio kWh
• Tagesverbrauch pro Person	26.1 kWh
• Hauptleitungen	19 km
• Hauszuleitungen	7.8 km
• Hausanschlüsse	483 Stück
• Reglerstationen	8 Stück
• Schieber	113 Stück
• Siphon	71 Stück

### WASSER

• Wasserverkauf 2006	Fr. 2'399'029
• Trinkwasser-Umsatz 2006	735'000 m <sup>3</sup>
• davon Seewasser	626'000 m <sup>3</sup>
• davon Quellwasser	109'000 m <sup>3</sup>
• Tagesverbrauch pro Person	211 l
• Hauptleitungen	44 km
• Hauszuleitungen	30 km
• Hausanschlüsse	1'529 Stück
• Reservoir/Pumpwerke	4 Stück
• Schieber	1'738 Stück
• Dorfbrunnen	14 Stück
• Trinkstellen	3 Stück



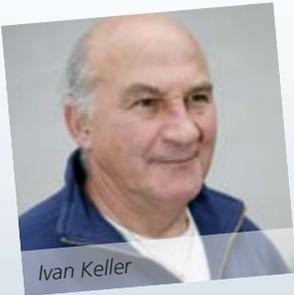
Cornelia Kessler



Anton Von Rotz



Dietmar Hildebrand



Ivan Keller



Mauro Di Cugno



Dominic Bänziger



Thomas Dudler



Paul Scherrer



Walter Hämmerli



Lea Rohner

D I E N S T L E I S T U N G E N

S T R O M

E R D G A S

A S S E R



# TECHNISCHE BETRIEBE



# Wir feiern...

**100 Jahre**  
1907-2007



Technische Betriebe Goldach

## Machen Sie den Zirkus mit?

Sie wohnen in Goldach und freuen sich auf den Cirque Starlight?

Besuchen Sie uns an der Marmorstrasse 3 und ergattern Sie Gratis-Eintrittskarten für die Vorstellungen vom 25./26. August 2007 auf der Warteggwiese.

### VORSTELLUNGEN:

**Samstag, 25. August 2007, 14.00 Uhr und 20.00 Uhr**

**Sonntag, 26. August 2007, 10.00 Uhr und 14.00 Uhr**

**AB 13. AUGUST 2007 UM 7.30 UHR STARTET DIE KARTENAUSGABE.**

### Kann ich Gratis-Eintrittskarten beziehen und wie viel?

- Sie haben Ihren Wohnsitz in Goldach
- Ihr persönliches Erscheinen ist notwendig
- Sie erhalten maximal Karten für alle Personen, welche in Ihrem Haushalt angemeldet sind
- Bei Unstimmigkeiten verlangen wir einen Ausweis
- Reservationen werden keine entgegengenommen

Da die Anzahl der Eintrittskarten limitiert ist, empfiehlt sich am Ausgabetag bei uns vorbeizuschauen – es hüt solang's hüt. Es besteht kein Anspruch auf Eintrittskarten.

## Impressum

**Wellenbrecher** 15. Jahrgang  
Informationen der Gemeinde Goldach.  
Erscheint 5 mal pro Jahr.  
Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt.

**Nächste Ausgabe**  
August/September 2007

**Redaktionsschluss**  
22. August 2007

**Satz und Druck**  
Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach

**Auflage**  
4850 Exemplare; wird an alle Haushaltungen in Goldach verteilt.

**Kontaktadresse**  
Gemeinde Goldach,  
Richard Falk, Rathaus,  
9403 Goldach  
Telefon 071 844 66 11  
Telefax 071 844 66 66  
www.goldach.ch  
E-Mail: info@goldach.ch

**Inserate**  
Annahmeschluss für die nächste Ausgabe: 15. August 2007  
Kontaktperson:  
Gemeinde Goldach, Andrea Hablützel  
Telefon 071 844 66 11  
E-Mail: sekretariat@goldach.ch